

Suchen und (vielleicht) finden

Lukas Nussbaumer



Künstlerischer Leiter und Dirigent des NOB: Christian Knüsel,
Foto: © Ingo Hoehn

Das Neue Orchester Basel bringt zum Abschluss der Martinů-Festtage das Oratorium «The Epic of Gilgamesh» zurück an den Ort seiner Uraufführung.

Worum gehts hier eigentlich? Weshalb machen wir das alles, und was passiert nachher? Diese Fragen stellt sich jeder Mensch früher oder später einmal, auch Komponistinnen, Komponisten und Dirigentinnen, Dirigenten. Das Neue Orchester Basel (NOB) baut darum zum Abschluss der Martinů-Festtage ein Konzertprogramm rund um die grossen Fragen des Lebens.

Es beginnt ungewöhnlich, nämlich mit Skizzen und Fragmenten von Mozart. Ungewöhnlich deshalb, weil dieser gemeinhin als der Komponist gilt, der seine Musik einfach aus dem Ärmel schütteln konnte. «Mozart ist ein Symbol für die traumwandlerische Sicherheit des Findens», meint Christian Knüsel, künstlerischer Leiter und Dirigent des NOB: «Aber auch jemand wie er musste suchen.»

Es folgen Lieder für Sopran und Orchester von Leopold van der Pals, der darin Wahrpruchsworte von

Rudolf Steiner vertonte. Van der Pals ist quasi ein regionaler Komponist: Er lebte über 50 Jahre in Arlesheim und Dornach nahe des Goetheanums – und war mit Steiner, dessen Tod sich 2025 zum 100. Mal jährt, eng verbunden, schrieb viel Musik für ihn. Der Komponist wird gerade wiederentdeckt, auch dank der Forschungsarbeit von Urgrossneffe Tobias van der Pals, der vor dem NOB-Konzert eine Einführung geben wird. Die Lieder werden zum ersten Mal überhaupt aufgeführt.

In der zweiten Konzerthälfte wirds dann episch: zunächst mit Dvořáks «Heldenlied», einer späten sinfonischen Dichtung, die autobiografische Züge trägt – eine Art Rückschau auf sein Leben. Letzter Programmpunkt ist das eigentliche Hauptstück des Abends, das Oratorium «The Epic of Gilgamesh» von Martinů. Das babylonische Epos gilt als Urform seiner Gattung: Es ist mindestens 3800 Jahre alt, zahlreiche Elemente daraus sind später auch in der Bibel und bei Homer zu finden. In der Geschichte herrscht der Halbgott Gilgamesch mit eiserner Hand über das Volk von Uruk. Zur Besänftigung schaffen ihm die Götter einen Freund namens Enkidu. Nach gemeinsamen, zum Teil übermütigen Heldentaten erkrankt Letzterer tödlich und Gilgamesch sucht nach Unsterblichkeit. Martinů hat das Epos Mitte der 1950er-Jahre vertont, uraufgeführt wurde es im Januar 1958 in Basel unter der Leitung von Paul Sacher und gewidmet ist es Maja Sacher.

Grosse, universelle Fragen

«Das Stück hat eine atemberaubende Suggestivkraft», sagt Knüsel dazu. Und es bildet eine Art Zielpunkt der im Programm angelegten Sinnsuche. «Wir gehen im Verlauf des Abends immer weiter zurück, zu den grossen, universellen Fragen. Ein bisschen, wie wenn man eine Zwiebel schält – aber mit einem Kern in der Mitte», so der Dirigent. Für das Konzert, das von Radio SRF 2 und Deutschlandfunk aufgezeichnet wird, spannt das NOB mit dem Rundfunkchor Berlin und den Solistinnen und Solisten Aphrodite Patoulidou (Sopran), Peter Lodahl (Tenor), Douglas Ray Williams (Bariton), Jan Martiník (Bass) und Lukas Magnus Paulsteiner (Erzähler) zusammen. ■